

Making Luxembourg

Am vergangenen 12. November warnte die *Association pour le Soutien des Travailleurs Immigrés (Asti)* zusammen mit der Stad Luxemburg und zahlreichen anderen Vereinigungen unter dem Motto *We make Luxembourg: Solidaritéit amplaz Rassismus* vor Fremdenhass in Krisenzeiten:

„De prime abord nombreux seront ceux qui penseront ici au Grand-Duché: pas de crimes racistes, ni de parti politique ouvertement anti-étranger. Au contraire: un pays qui fonctionne – plutôt bien – grâce à l'apport quasi à parts égales des autochtones, des résidents étrangers et des frontaliers.

Le Luxembourg a changé de fond en comble au cours des dernières décennies, tant au niveau de sa structure économique que de la composition de sa population. Si cette évolution rapide a bénéficié au plus grand nombre, elle en a laissé quelques-uns en rade et la tentation d'un repli identitaire se manifeste par-ci par-là. (...) Même s'il ne faut pas surestimer les agissements de certains groupuscules ouvertement anti-étrangers, il faut néanmoins prendre au sérieux les sentiments de celles et de ceux qui se sentent mal à l'aise face à une part croissante de la population venant d'ailleurs, que ce soit de l'autre côté de la frontière ou de plus loin. En temps de crise, ces personnes se sentent délaissées par les politiques et risquent de succomber aux peurs et aux simplismes prônés par ceux qui désignent *les autres* comme boucs émissaires.“

Eine gute Initiative, finden wir, obwohl sämtliche Autoren in dieser *ons stad*-Nummer, die dem Thema Multikulturalität gewidmet ist, zur Schlussfolgerung gelangen, dass die insgesamt 153 Nationen in unserer Hauptstadt ein ziemlich freundliches und friedliches Miteinander pflegen. Der Soziologe Fernand Fehlen schreibt etwa in seinem Beitrag ab Seite 4: „Dass die Bürger der Stadt trotz der zunehmenden räumlichen Segregation ein positives Bild vom Zusammenleben in ihrer Stadt haben, zeigt eine repräsentative Bürgerbefragung, die bei 2 000 Einwohnern im Sommer 2008 durchgeführt wurde: ‚Wer in der Stadt lebt, hat sich augenscheinlich nicht nur an die hier herrschende ethnisch-kulturelle Vielfalt gewöhnt, sondern sie wird mehrheitlich von den hier lebenden Menschen als eine Form positiver Normalität wahrgenommen.‘ In der Tat schätzen 87% der Bürger das Zusammenleben der aus



© René Clesse

Café Multi-Culti in Clausen

verschiedenen Nationen und Kulturkreisen stammenden Menschen als gut ein. Nur 1% findet es schlecht. Die verbleibenden 11% haben eine reserviertere Haltung oder keine Meinung, die im vorliegenden Kontext als negativ eingestuft werden darf, da sich hinter der Meinungsabstinenz in der Regel eine unausgesprochene Ablehnung der als politisch korrekt angesehenen Meinung versteckt. Noch stärker ins Gewicht als diese positive Einschätzung des Zusammenlebens der Kulturen fällt die Tatsache, dass sie von allen Nationalitäten und in allen Stadtvierteln ohne signifikante Unterschiede geteilt wird.“

Aber er warnt auch: „Doch ist wirklich alles zum Besten in der besten aller Welten? Die Konkurrenz zwischen den verschiedenen sozialen Milieus um den knappen Wohnraum und die Umwidmung vieler Immobilien in Büroflächen führt für Normalverdiener zu unbezahlbaren Wohnungen. Viele Viertel – wie z. B. Neudorf, Hollerich, Rollingergrund, Pfaffenthal und Bonneweg – sind von der Gentrifizierung, also von der Verdrängung der traditionellen, weitgehend gemischten Einwohnerschaft durch Besserverdiener bedroht, so dass Luxemburg-Stadt trotz seiner Multikulturalität zunehmend zur sozial homogenen Stadt für Besserverdiener zu werden droht.“ Es gilt also, alles zu tun, um die Immobilienspekulation einzudämmen, damit soziale Unruhen auch weiterhin ausbleiben.